

verin 4:0
stalia end-
Die Sport-
lage. Wenn
Paraden
weit höher
nur in der
Leistungen.
auf. Nach
der Sport-
willen und
befreunden

Mann —
farton.

lung vom
stsführers,
n Schöpfer
nauslösch-
Abchnitt
irdort ge-
rfs 216,
dem über
at oder in
das poli-
falt sieben
ges Auge
allem des
it dämpe-
d kämpft.
ein Ruh-
te. Der
schöpfend,
schattliche
Nieder-
urch viele
und Mit-
twicklung
n eigen-
termann.

-Majhi-
irgs-

Kai 1936
Berlin
gen Ma-
erantial-
e genaue
ade der
D. Bees-
en wer-
zugehen.

H
r.21
n

th

Stadtanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorfter Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 2mal. Wochenbezugspreis 60 Pfg. Vierteljahr 2 RM. monatlich. Erlagungspreise können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht geltend gemacht werden. Druck und Verlag: Wilhelm Schmidt in Castrop-Rauxel. Hauptgeschäftsführer, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. D.M. III 36 1760. Ca.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachschlag nach dem vom R. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. 3. J. gilt Kreisliste Nr. 2 für Plakate, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für unendlich gezeichnete Aufträge wird keine Gebühr übernommen. Schluss der Anzeigen-Nachnahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 98

Mittwoch, den 8. April

1936

Ein Orkan erfordert 370 Tote

Die Gesamtzahl der Todesopfer der Tornadokatastrophe in Amerika — Außerdem 2500 Verletzte — Mindestens 10 Millionen Dollar Sachschaden — Furchtbares Zerstörungswerk in weniger als vier Minuten

Dnb. New York, 7. April. Die Tornado-katastrophe in den Südstaaten der Vereinigten Staaten hat, wie aus Tupelo berichtet wird, insgesamt 370 Todesopfer und 2500 Verletzte gefordert. Der Sachschaden beträgt mindestens 10 Millionen Dollar. Für die Verletzten mußten in Garagen, Kirchen und Schulen Notstandswohnungen eingerichtet werden. Der Tornado vollbrachte sein furchtbares Zerstörungswerk in weniger als vier Minuten. Kennzeichnend dafür, wie überraschend die Katastrophe hereingebrochen ist, ist beispielsweise das Schicksal der Belegschaft einer Kleiderfabrik in Gainesville in Georgia. Von den dort beschäftigten 125 Arbeitern konnten sich nur 40 ins Freie retten, während die übrigen von den Trümmern der einsturzenden Gebäude erschlagen wurden oder auf den engen Treppen bei dem Versuch, zu fliehen, ein Opfer der Flammen des in Brand geratenen Hauses wurden.

Auto vom Zug erfasst

Dnb. München, 7. April. Die Reichsbahndirektion Augsburg teilt mit: Am 6. April um 9.30 Uhr wurde von dem Personenzug 1314 Ingolstadt-Augsburg bei der Einfahrt in Schrobenhausen ein Personenauto überfahren und etwa 200 Meter weit mitgeschleift. Die Insassen des Wagens, der praxifähige Arzt Dr. Knetten aus Schrobenhausen und seine zehn Jahre alte Tochter waren sofort tot. Die Untersuchung über das Unglück und die Schuldfrage ist noch nicht abgeschlossen.

Verkehrsunfall in Chemnitz

Drei Tote, zwei Verletzte

Dnb. Chemnitz, 7. April. Am Dienstag früh gegen 1/3 Uhr erfolgte an einer Kreuzung ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Fernlastzug, die beide mit hoher Geschwindigkeit die Kreuzung überfahren wollten. Dabei wurde der Personenzug mit drei Mann besetzt war, von dem Fernlastzug gerammt, auf den Fußweg geschleudert und umgeworfen. Der Fernlastzug geriet ebenfalls auf den Fußweg und drehte sich dabei in entgegengesetzter Richtung und stürzte um.

Zwei Beifahrer des Lastzuges, die neben dem Fahrer gesessen hatten wurden aus dem Führerhäuschen auf die Straße geschleudert und waren

sofort tot. Der Fahrer wurde nur leicht verletzt. Die drei Insassen des Personenzuges wurden sämtlich aus dem Wagen auf den Fußweg geschleudert. Während der Fahrer mit leichten Kopfverletzungen davon kam, erlitten die beiden anderen Mitfahrer schwere Verletzungen, die ihre Aufnahme im städtischen Krankenhaus nötig machten. Dort ist der eine kurz nach der Einlieferung verstorben.

Furchtbares Flugzeugunglück

in Pennsylvania — 11 Tote, 3 Schwerverletzte

Dnb. New York, 7. April. In der Nähe von Uniontown in Pennsylvania hat sich ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet, das insgesamt 11 Todesopfer forderte. Ein Passagierflugzeug der Transcontinental and Western Airlines stürzte ungefähr 10 Kilometer von der Stadt entfernt in einer hügeligen Waldgegend aus unbekannter Ursache ab. Neun Fluggäste und die beiden Flugzeugführer wurden sofort getötet, während zwei Fluggäste und die Stewardess schwere Verletzungen erlitten.

Triumph deutscher Technik

Jungfernfahrt des doppelstöckigen Stromlinienzuges Hamburg-Lübeck-Travemünde

Dnb. Lübeck, 7. April. „S-Schnellverkehr“ steht in metallenen Riesenbüscheln an dem doppelstöckigen Stromlinien-Eisenbahnzug, der am Dienstagmittag mit 200 Vertretern der Reichsministerien, der Behörden und Parteien, der Reichsbahn-Hauptverwaltung, der Verwaltung der LBE, der Baufirma, der Presse, des Rundfunks und des Films seine Jungfernfahrt von Hamburg über Lübeck nach Travemünde antrat. Diese neue Zugart erregte auf dem Hamburger Hauptbahnhof das gleiche Aufsehen wie seinerzeit der „fliegende Hamburger“ und vor wenigen Wochen erst die Stromlinien-Schnelldampfszüge der Deutschen Reichsbahn.

Die mit grauem Eisenblech stromlinienförmig eingekleidete Lokomotive hat bereits ihren Spitznamen bekommen: „M i d y-M a u s“ ist sie schon in der Werkstatt von den Arbeitern getauft worden und der Volksmund wird die Lokomotive sehr bald genau so nennen.

Der Mord an dem Altonaer Polizeibeamten aufgeklärt

Teilgeständnis des Täters

Dnb. Altona, 27. April. Wie erinnerlich, ist am Abend des 1. April der Revier-Überwachungsmeister Springer in Groß-Flottbek bei Ausübung seines Dienstes von einem Einbrecher erschossen worden. Der Täter konnte zunächst unerkannt entkommen.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten am Dienstag zur Festnahme des Täters. Es handelt sich um den am 7. 12. 1901 in Köhlingshausen bei Wanne geborenen Hans Krotz, der sich auch fälschlich Kolpef oder Kolpef nannte. Krotz ist wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle mehrfach, darunter das letztmal mit zehn Jahren Zuchthaus, verurteilt worden. In dem Quartier Krotzs wurde eine große Menge Sachen aller Art gefunden, die aus Villeneinbrüchen stammen.

Krotz hat bereits ein Teilgeständnis abgelegt, er ist aber vollkommen überführt, die Schüsse auf Springer abgegeben zu haben.

Reichsbürgschaften für Volkswohnungen

Dnb. Berlin, 7. April. Um die Finanzierung des Baues von Volkswohnungen zu erleichtern, konnte schon bisher eine Reichsbürgschaft für die zweite Hypothek nach den Vorschriften für den Kleinwohnungsbau übernommen werden. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr durch Erlass die Voraussetzungen für die Bürgschaftsübernahme den besonderen Bedürfnissen der Volkswohnungen angepasst und das Verfahren wesentlich vereinfacht.

Generalsstabsbesprechungen am 15. April

Dnb. London, 7. April. In London wurde am Dienstagmittag amtlich mitgeteilt, daß die Generalsstabsbesprechungen zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien am 15. April in London eröffnet werden. Die Namen der englischen Vertreter sind bisher noch nicht bekannt.

60 Flaschen rumänischen Petroleums für Mussolini

Dnb. Mailand, 7. April. In Venedig überreichte eine Gruppe von 60 rumänischen Staatsangehörigen unter der Führung des rumänischen Konsuls dem Verbandssekretär der faschistischen Partei als Symbol der Ablehnung der Sanktionen 60 mit Bändern in den rumänischen Landesfarben geschmückte Flaschen mit Petroleum mit der Bitte, das Geschenk Mussolini als Zeichen der Sympathie für Italien zu übermitteln.

um 12.33 Uhr. Er entwickelte sehr bald eine Geschwindigkeit von 100-Std.-Kil., die er dann vorübergehend bis auf 120 Std.-Kil. steigerte. Auf allen Bahnhöfen erregte dieses neue Wunder deutscher Eisenbahntechnik begreiflicher Weise großes Aufsehen.

Trotz der Schnelligkeit fährt der Zug bemerkenswert ruhig und stoßfrei. Mit dieser neuen Zugart ist übrigens auch ein neuer Beruf geschaffen worden: Im Zug fahren in Kleidern aus Voree Frauen mit, die das Gepäck und die Garderobe der Fahrgäste in einen besonderen Aufbewahrungsraum schaffen und auch sonst um die Bequemlichkeit der Reisenden bemüht sind.

Nach einer Fahrt von 47 Minuten traf der Zug um 13.20 Uhr in Lübeck ein. Auf dem Bahnhof spielte die Eisenbahnkapelle zur Begrüßung, im Wartesaal fand ein feierlicher Empfang statt.

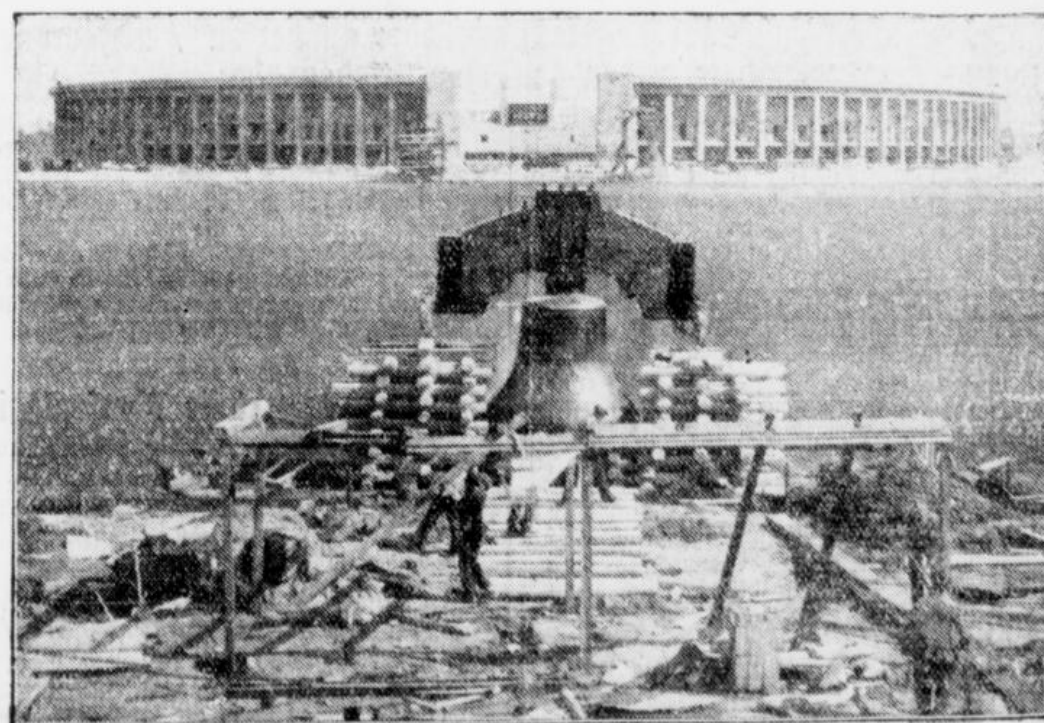
Wild-West in Mexiko

Furchtbarer Anschlag in Mexiko — 70 bis 90 Tote — Lokomotive, Postwagen, Gepäckwagen und mehrere Pullman-Wagen in einen Abgrund gestürzt

Dnb. Mexiko, 7. April. Der Nachtschnellzug zwischen Veracruz und Mexiko-Stadt ist in der Nacht zum Dienstag infolge eines verbrecherischen Anschlages verunglückt. Die Zahl der Opfer dürfte sehr groß sein. Sie wird zur Zeit mit 70 bis 90 Toten geschätzt. Der Zug hatte gegen 21.30 Uhr bei Paso del Macho im gebirgigen Gelände eine Brücke über eine tiefe Schlucht zu passieren. In dem Augenblick, als der Zug über die Brücke rollte, entzündete sich eine im Trägerwerk der Brücke angebrachte Dynamitladung. Die Lokomotive, der Postwagen, der Gepäckwagen und zwei Pullman-Wagen stürzten in den Abgrund, wo sie völlig zertrümmert wurden. Die übrigen Waggons blieben auf den Schienen stehen, gerieten aber zum Teil in Brand. Wie es heißt, soll im Postwagen ein großer Geldtransport untergebracht gewesen sein. Aus drei benachbarten Städten wurden sofort Hilfstruppen und Militär an die Unfallstelle entsandt, die in den ersten Morgenstunden des Dienstags eintrafen. Jedoch war es noch nicht möglich, die abgestürzten Wagen zu bergen. Man nimmt an, daß sie 60 Passagiere und 10 Mann von der Zugwache mit sich in den Abgrund gerissen haben. Noch nicht geklärt ist, ob es sich

um einen Anschlag auf den Geldtransport oder um ein politisches Attentat handelt. Zur Verfolgung der Täter sind Truppen eingeleitet worden.

Zu dem Eisenbahnattentat ist ergänzend zu melden, daß bis zum Dienstagmittag bei der Direktion der englischen Bahngesellschaft „Ferrocarril Mexicano“ noch keinerlei Mitteilung über die Zahl der Toten und Verletzten eingetroffen war. Wie bekannt wird, reiste in dem Zug auch ein deutsches Ehepaar, das eine Tochter, die nach Deutschland unterwegs ist, nach Veracruz gebracht hatte, und nun nach Mexiko zurückkehren wollte. Ferner befand sich in dem Zug auch ein amerikanisches Ehepaar. Beide Ehepaare sind unverletzt geblieben. Eine weitere Mitteilung besagt, daß von der Zugbesatzung fünf Personen getötet und drei verletzt wurden. Zwei in den Abgrund gestürzte Schlafwagen sind verbrannt, desgleichen ein weiterer Schlafwagen und zwei andere Wagen. Der Brand ist auf die Explosion der Lokomotive zurückzuführen. Der Unglücksort befindet sich vor der Station Paso del Macho. Die Strecke soll voraussichtlich am Abend wieder frei sein.



Der Transport der Olympia-Glocke in den Glockenturm

Die Olympia-Glocke wird jetzt in den riesigen, 76 Meter hohen Glockenturm des Reichsportfeldes gebracht. Für den Transport der Glocke sind umfangreiche Vorarbeiten nötig. Ein Schuppen, der dem Transport im Wege steht, wird abgerissen, und mächtige Rollen schaffen eine sichere Unterlage für die Glocke. (Presse-Bild-Zentrale — M.)

Baldwins Unterhaus-Sieg

361:145 Stimmen — Erklärungen Edens zum Friedensplan des Führers

Unterhauserklärung Edens

Außenminister Eden sagte in seiner Unterhausrede, da nach englischer Ansicht eine Sitzung des Dreizehnerausschusses über den abessinischen Konflikt dringend notwendig sei, habe sich England hierum bemüht. Die Sitzung werde am Mittwoch stattfinden. England habe diese Gelegenheit benutzt, um den Regierungen Frankreichs und Belgiens vorzuschlagen, in dieser Zeit informelle Besprechungen unter sich abzuhalten. Beide Regierungen hätten dieser Ansicht beipflichtet.

Nachdem Eden hierauf mitgeteilt hatte, daß er am Dienstag nach Genf abreisen werde, wohin auch Flandin und van Zeeland kommen würden, fuhr er fort, er stimme völlig mit der Ansicht überein, daß es wichtig sei, den Völkerbund bei der ersten Gelegenheit zu dieser Besprechung heranzuziehen. Die Vorschläge des Reichkanzlers beträfen teils eine Gruppe von Westmächten, teils einige Staaten im Süden oder im Osten Europas. Nach englischer Ansicht sei es wesentlich, daß diese Vorschläge miteinander verbunden würden, und zwar durch den Völkerbund, damit keinerlei Verwirrung entstehe.

Atlee's Erklärung, daß der Locarno-Vertrag nicht umfassend genug sei, und daß die Grundlage erweitert werden müsse, bedeute eine allzu große Vereinfachung der Pflichten Englands. So leicht sei das alles nicht. Es gebe nun einmal die Locarno-Verpflichtungen, die von einer Reihe von Regierungen als für sich verbindlich erklärt worden seien; das habe auch z. B. die Labour-Regierung getan. Bestimmt würde es kein großer Beitrag zum Vertrauen Europas sein, wenn man erklärte, daß Locarno „zu ena“ sei. Man müsse vielmehr sicherstellen, daß der Völkerbund befähigt werde, und daß die neuen Anstrengungen zur Sicherung in Europa zusammenfassend und unter seiner Kontrolle halte. Das sei genau genommen die Politik der britischen Regierung in dieser Frage.

Hier wolle er aber eine Warnung aussprechen. Wenn jemand die Vorstellung habe, daß man jetzt die Vorschläge des deutschen Kanzlers und ebenso die unmittelbaren Aufgaben, die sich für England aus der „Verletzung des Locarno-Vertrages“ (!!) ergeben, beiseite legen solle, und daß stattdessen ein weitreichender Plan einer allgemeinen Regelung für Europa verhandelt werden solle, so wolle er vor einer derartigen Vorstellung warnen. Er glaube nicht, daß dies das beste Verfahren wäre, das man einschlagen könnte, und wolle dem Hause auch sagen, warum. Er sei sich sehr darüber im Zweifel, ob es in diesem Augenblick möglich oder wünschenswert sei, allgemeine Verpflichtungen zu gegenseitigem Beistand, die sich über ganz Europa erstrecken, auszuhandeln, um die Bestimmungen der Völkerbundsatzung zu umgehen. Unter der Völkerbundsatzung hätten alle Staaten Verpflichtungen, die England selber zu erfüllen bereit sei. Man habe zwar die Freiheit, die Völkerbundsatzung für unbestimmte Umstände durch regionale Abmachungen zu verstärken. Er befürchte aber, daß das unmittelbar anzustrebende Ziel verlorenginge, wenn man in diesem Augenblick verlorenginge, eine gewaltige europäische Neuordnung zu erlangen, die auf anderen Bestimmungen als denen des Völkerbundes beruhe.

Er möchte dem Hause freimütig erklären, daß die Regierung den Wunsch habe, daß bis Ende des Sommers alle Völker Europas Mitglieder des Völkerbundes seien. (Beifall.) Sie wüßte weiter, daß ein neues Sicherheitsgebäude in Westeuropa die Stelle Locarnos einnehmen möchte. Sie wüßte, daß die Sicherheit an anderen Stellen durch Übereinkommen gestärkt werde, die unmittelbar vom Völkerbund überwacht würden. Wenn dieses Ergebnis bis Ende des Sommers erzielt werden würde, so würde für die Sicherheit Europas so viel gewonnen sein, daß es dann möglich erscheinen würde, auf die weiteren Pläne einzugehen, die sich auf Mütungen, wirtschaftliche Fragen und die Stärkung der Sicherheit durch die in der Völkerbundsatzung selbst gebotenen Mittel bezögen. Es möge so aussehen, als ob dieses Programm beschieden sei; aber man habe so viele Konferenzen mit großen Programmen vor sich sehen, daß er der Ansicht sei, es sei klüger, diesen unmittelbaren Beitrag zur Sicherheit Europas zu leisten, der tatsächlich geleistet werden könne.

Wenn der Völkerbund von allen europäischen Ländern angenommen und wieder bekräftigt werde,

so müsse dies eine beruhigende Wirkung haben. Er hoffe, daß das Haus erkenne, was das bedeute. Es bedeute, daß diese Staaten anerkennen, daß sie in jeder Frage, sei es in einer territorialen oder einer anderen, nur in Übereinstimmung mit den Grundsätzen und durch die Maschine des Völkerbundes handeln könnten. Er glaube, daß man einen großen Schritt vorwärts getan hätte, wenn es gelänge, das zu erreichen und danach die Verstärkung der regionalen Übereinkommen zu sichern. (Beifall.)

Zum Schluß wüßte er festzustellen, daß in der gegenwärtigen Zeit der Schwierigkeiten es nicht so leichtwennig wahr sei, daß der Völkerbund an Stärke gewonnen und tiefe Wurzeln geschlagen habe. (Beifall.) Aus diesem Grunde sei es entscheidend, daß alles, was Großbritannien tue, auf der Völkerbundsatzung beruhe. Er hoffe ferner, daß man dieses Instrument nicht leichtfertig abändere, bis zunächst sichergestellt sei, daß jedermann in Europa gewillt sei, seine Völkerbundsverpflichtungen zu erfüllen. Soweit die Regierung von Großbritannien in Frage stehe, sei sie bereit, das zu tun. In diesem Glauben und in diesem Vertrauen werde sie an die Aufgaben herangehen, die ihr bevorstünden.

Wirtschaftsführer beim Winterhilfswerk

Die Leistungen des W.H.W. — Ungeheure Wirtschaftsförderung durch Auftragsvergebung

Dnb. Berlin, 7. April. Der Leiter der Reichswirtschafts- und Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, konnte am Montagabend im Hauptamt für Volkswirtschaft, Rathenau-Allee, eine große Anzahl deutscher Wirtschaftsführer begrüßen und sie über die Arbeitsmethoden seines Amtes unterrichten.

Die leitenden Männer der größten Wirtschaftsunternehmen, so u. a. der IG. Farbenindustrie, der Siemens-Werke, der AEG, der Vereinigten Stahlwerke, der Ufa, der Kohlenindustrie usw., sowie die Vertreter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, der Banken und der Reichsgruppen Handel und Handwerk und der Ministerien gehörten zu der großen Besucherzahl. Man bemerkte u. a. Dr. Kurt Quisberg (IG.), Generaldirektor AEG, Dr. von Stauß, den Chef des Reichsfinanzamtes, Generalleutnant Reitel, und Generalmajor Kesselring vom Reichsluftfahrtministerium.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt legte an Hand von zahlreichen statistischen Unterlagen eingehend die weitverzweigte Organisation und die Arbeitsweise des Winterhilfswerks dar und schilderte anschaulich die Maßnahmen, die die Leitung hinsichtlich der Versorgung der Hilfsbedürftigen zu treffen hat. „Wenn auch“, wie er betonte, „das W.H.W. auf vielen Gebieten der Wirtschaft tätig ist, so ist es doch nicht etwa so, daß der Wirtschaft Aufträge weggenommen werden, im Gegenteil werden ihr oft recht namhafte Aufträge zugeführt. So liegt z. B. bei der Kohlenversorgung die wirtschaftliche Verpflichtung zwischen W.H.W. auf der einen und Bergbau und Handel auf der anderen Seite klar auf der Hand. In jedem der drei bisher durchgeführten Winterhilfswerke sind mehr als 50 Millionen Zentner Kohlen ausgegeben worden. Zur Förderung dieser Kohlenmenge hätte die Belegschaft aller Saargruben jeweils ein Vierteljahr Förderarbeit leisten müssen und zwar wäre der Gesamtanfall aller Sorten der Saarkohle notwendig geworden.“

Auch der Textil- und Bekleidungsindustrie gingen besonders namhafte Aufträge zu. Zur Herstellung der im zweiten Winterhilfswerk ausgegebenen Kleidungsstücke wurde eine Stoffbahn benötigt, die insgesamt alle, in 7 000 Kilometer

Chamberlain zur Kolonialfrage

Der Schatzkanzler betonte zunächst, daß ein klarer Unterschied zwischen Kolonien und Mandatsgebieten gemacht werden müsse, und fügte hinzu, seines Wissens habe niemand jemals verlangt oder vorgeschlagen, daß das britische Reich irgendwelche seiner Kolonien aufgeben sollte. Wenn aber eine solche Forderung gestellt werden würde, so könnte sie nicht für einen Augenblick in Erwägung gezogen werden. Mandatsgebiete seien nicht Kolonien; sie seien nur in einem „familiären“ Sinne ein Teil des britischen Reiches. Soweit er habe feststellen können, sei es zu der Zeit, als die Mandatsgebiete verteilt worden seien, nicht beabsichtigt gewesen, daß jemals eine Änderung in diesen Mandaten eintreten solle. Es sei keine Maßnahme getroffen worden für die Übertragung eines Mandatsgebietes von der ursprünglichen Mandatsmacht an eine andere Macht. Man dürfe wohl annehmen, daß, um eine Übertragung durchzuführen, zum mindesten die Zustimmung der Mandatsmacht, ferner die Zustimmung der Macht, der das Gebiet übertragen würde, und schließlich die Zustimmung des Völkerbundes erforderlich wären. Die Stellungnahme der gegenwärtigen englischen Regierung sei vom Kolonialminister Thomas Harcourt dargelegt worden, der in Beantwortung einer Frage sagte: „Die britische Note hat die Aushandlung irgendwelcher britischer Kolonien oder Mandatsgebiete nicht erwogen und erwägt sie auch nicht.“

Der spanische Staatspräsident zum Rücktritt gezwungen

Dnb. Madrid, 7. April. Das spanische Parlament hat in den späten Abendstunden des Dienstags mit 238 gegen 5 Stimmen den Präsidenten der Republik zum Rücktritt gezwungen. Der Landtagspräsident Ramon Barrio übernimmt sofort interimistisch die Geschäfte des Staatspräsidenten.

Ein Aufruf des Regus

Der Regus ruft das ganze abessinische Volk zur Verteidigung des Landes auf

Dnb. Addis Abeba, 7. April. Der Regus erließ am Dienstagmorgen einen Aufruf an das ganze Volk, in dem sämtliche Männer aufgefordert werden, sich sofort an die Front zu begeben, um die Soldaten im Abwehrkampf zu unterstützen. In dem Mobilisationserlaß wird gefordert, Abessinien werde dank der Unterstützung aller Mächte in den Stand gesetzt, sich gegen den Angreifer zu verteidigen, der in der ganzen Welt durch das Urteil des Völkerbundes als im Unrecht befindlich gekennzeichnet worden sei.

„Lehter Appell“ Abessinien an Den Völkerbund

Der abessinische Gesandte in Paris hat am Vorabend der Zusammenkunft des Dreizehner-Ausschusses an den Völkerbund einen „lehten Appell“ gerichtet. Abessinien den Beistand zu gewähren, auf den es ein Recht habe. In dieser Erklärung heißt es u. a., Italien sei entschlossen, „das abessinische Volk zur Unterwerfung zu zwingen“ und trotz der Aufhebung der Weltöffentlichkeit den Völkerbund vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Die moralische Verantwortung, die in der Welt durch die Straftat der Aggression hervorgerufen sei, beginne verheerende Folgen zu zeitigen. Es werde heute viel von der Unteilbarkeit des Friedens gesprochen, aber wie könne bei Vertragsbrüchen eine kollektive Sicherheit bestehen, wenn alle Mitglieder des Völkerbundes ihre Beistandspflicht entweder vernachlässigten oder ausübten verweigerten.

Englische Vorstellungen in Rom

Der Bombenwurf auf den Flugplatz von Addis Abeba — Aussprache zwischen Suwich und dem britischen Botschafter

Dnb. London, 7. April. Wie in London verlautet, hat der italienische Unterstaatssekretär Suwich am Montag dem britischen Botschafter in Rom berichtet, daß die Italiener die offenen abessinischen Städte Addis Abeba und Diredda mit Bomben belegen würden. Der britische Botschafter habe Suwich vorher an die Verpflichtung erinnert, die die italienische Regierung im vergangenen Oktober nach Vorstellungen Englands und anderer Mächte eingegangen sei. Die Vertreter der Mächte hatten damals erklärt, daß sie amliche und anderweitige Vertretungen in Addis Abeba und Diredda unterhielten und daher hofften, daß diese beiden Städte keinen Luftangriffen ausgesetzt würden. Das hierbei von der italienischen Regierung abgegebene Versprechen, daß diese beiden Städte nicht bombardiert würden, sei durch Suwich wiederholt worden. Er habe jedoch hinzugefügt, Voraussetzung sei natürlich, daß die Städte nicht als Stützpunkte für Truppen oder Materialansammlungen benutzt würden.

Suwich bestätigte, daß italienische Flugzeuge dieser Tage einen Flugplatz außerhalb von Addis Abeba mit Bomben belegt hätten. Die italienischen Flieger seien nämlich bei einem Flug auf Addis Abeba auf ein abessinisches Flugzeug getroffen, das dann auch auf dem Flugplatz gelandet sei. Erst daraufhin hätten die Italiener auf den Platz Bomben abgeworfen, was mit Feuer aus Luftabwehrgeschützen beantwortet worden sei.

Wie verlautet, werden die Versicherungen der italienischen Regierung in dieser Angelegenheit in London als zufriedenstellend angesehen.

Protest Nankings in Moskau

Dnb. Nanking, 7. April. Das Nantinger Augenamt hat in Moskau scharfen Protest gegen das sowjetisch-afghanisch-mongolische Protokoll vom 12. März, das die gegenseitige Hilfeleistung zwischen Sowjetrußland und der Außenmongolei vorsieht, eingelegt. Nach Ansicht Nankings ist durch die Unterzeichnung des Protokolls das chinesisch-sowjetische Abkommen vom Mai 1924 verletzt worden. Damals hat Sowjetrußland die Außenmongolei als Bestandteil des chinesischen Reiches anerkannt. Durch das Protokoll vom 12. März seien nunmehr die chinesischen Souveränitätsrechte verletzt worden. Die chinesische Regierung werde unter keinen Umständen das Protokoll anerkennen.

Steuerbefreiung und Vermögensbehaftung

Berlin. Gegen die nachstehend aufgeführten Steuerpflichtigen ist ein Steuerbefreiungserlaß erlassen worden: Viehhändler Maximilian Mann und dessen Ehefrau Rosa, geb. Grünwald, zuletzt wohnhaft in Fürfeld (Rheinbessen) zurzeit in Amstern, vom Finanzamt Bingen wegen Reichsfluchtsteuer von 41 250 RM. Es ergibt hiermit die Aufforderung, die obengenannten Steuerpflichtigen, falls sie im Inland betroffen werden, vorläufig festzunehmen und sie gemäß § 11 Abs. 2 der genannten Verordnung unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Titulescu bei Flandin

Dnb. Paris, 7. April. Außenminister Flandin empfing am Dienstagvormittag den in Paris weilenden rumänischen Außenminister Titulescu. Die Unterredung dauerte 1½ Stunden. Es verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß man sich über die bevorstehenden Genfer Besprechungen unterhalten hat. Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war jedoch die Wiederaufrüstung Österreichs und ihre etwaigen Folgen.

Pistolenduell Gömbös — Eckhardt

Dnb. Budapest, 7. April. Am Dienstagvormittag trugen Ministerpräsident Gömbös und der Führer der Kleinlandwirte-Partei, Abgeordneter Tibor Eckhardt, ein Pistolenduell aus. Es verlief unblutig. Die Gegner schieden unversehrt. Grund zu dem Zweikampf war ein beleidigender Wortwechsel in einer Ausschussung des Abgeordnetenhauses.

Keine Prozedur-Einwände

„Möge Frankreich nicht mit Prozedureinwänden antworten“ / Abgeordneter Baftid über den deutschen Friedensplan

Dnb. Paris, 7. April. In einem vor der Ausarbeitung des sogenannten französischen Planes geschriebenen Aufsatz stellt der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Baftid, in der „Ere Nouvelle“ fest, daß zahlreiche Franzosen sich zwar zuerst gegenüber der deutschen Denkschrift als ablehnend verhielten, daß sich aber seitdem eine gewisse Mäßigkeit in der Presse angesichts der ebenso leichten wie zwecklosen systematischen französischen Weigerung bemerkbar mache.

Abgeordneter Baftid zollt dann der englischen Regierung Anerkennung, weil sie Frankreich ihren Beistand im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes verspreche, zum anderen aber auch — und das liegt man in einer französischen Zeitung selten — weil England nicht auf die Verhandlungen mit Deutschland verzichte. Es sei bedauerlich, daß der französische Plan so spät komme. Die große Stärke der deutschen Diplomatie sei ihre rasche Beweglichkeit. Auch England sei erfindungsreicher als Frankreich. Es wäre übrigens gut, wenn der französische Gegenanschlag von der öffentlichen Meinung gebilligt werde, was aber erst nach den Wahlen geschehen könne. Frankreich habe die siegreichen Wortgefechte satt.

Die „eigige Einkreisung Deutschlands“, so schreibt Baftid, befriedige Frank-

reich ebenso wenig wie die politische Einkreisung. Frankreich wolle aufbauen und gewisse Teile der französischen Vorschläge hätten die französische Öffentlichkeit beeindruckt. Vor allem fühle sie sich über das, was über die moralische Abrüstung gesagt werde, angezogen. Möge Frankreich auf die deutsche Anregung zur friedlichen Erziehung der Jugend und zur Veranlassung einer Volksabstimmung nicht mit Prozedureinwänden antworten.

„Bedauernswerteste Phraseologie“

Journal des Debats zur französischen Antwort

Dnb. Paris, 7. April. Was bisher von der französischen Antwort bekannt geworden ist, genügt dem Journal des Debats, sie für völlig unzureichend und wirkungslos zu erklären. Man lehne, schreibt das Blatt u. a., unter dem Vorwand, ein gutes Friedenssystem vorzulegen, zur bedauernswertesten Phraseologie zurück. Man habe das Protokoll von 1924 genommen, man habe etwas von dem sogenannten konstruktiven Plan Paul-Boncour und dem Cardouanplan dazwischengeschoben und das Ganze mit ein wenig europäischer Vereinnahmung und der Rüge von 1931 gewürzt. Man habe das Ganze zusammengekauert und serviere nunmehr eine Mischung, die auch den größten Appetit überstehe.

OLYMPISCHE SIEGE

Ein Tatsachenbericht von H. Timmermann

Copyright by Knorr u. Hirth, G. m. b. H., München 1935

33. Fortsetzung

In der Stadt leben 60.000 Deutsche und sie haben zusammen 47 Vereine, in denen sie damals das Deutschtum pflegten — und nach guter alter deutscher Sitte aufeinander hie waren. Ein Verein vertrat sich nicht mit dem anderen Verein. Aus weiß Gott für welchen Gründen konnten sich die 47 Vereine gegenseitig eben nicht leiden. Dieser Zustand, der heute im wunderbaren Zeichen des Dritten Reiches aufgehört hat, verstand damals für die Zeit der Olympischen Spiele vollkommen. Die 50.000 Menschen deutscher Rasse hielten sich wie ein Mann auf die deutschen Teilnehmer. Jeder von den 50.000 wollte den andern an Gastfreundschaft überreichen. Jeder wollte mit irgendeinem aus Deutschland möglichst lange zusammen sein und möglichst lange sprechen, sprechen, sprechen... über Deutschland, Deutschland, Deutschland.

Jeden Tag wanderten sie in Scharen unermüdlich in der glühenden Hitze zum Olympischen Dorf, obwohl sie das Lager niemals betreten durften, denn es war mehr als hermetisch für Nichtteilnehmer verschlossen, verriegelt und besetzt. Lange Stunden verbrachten sie hier mit einer ergreifenden Geduld, bis dann und wann ein deutscher Landsmann sichtbar wurde, den sie mit rührenden Einladungen überhüllten.

Der berühmte 5000-Meter-Lauf in Los Angeles

Das war der berühmte Lauf, in dem der olympische Frieden gestört wurde.

Es war der 5. August und zum Entscheidungslauf waren 14 Teilnehmer am Startplatz angetreten, wo der deutsche Starter Müller seines Amtes genau so vorzüglich wahrte, wie Anno 1928 in Amsterdam. Die 14 Mann waren in zwei harten Vorläufen ausgesiebt worden. Die Vorausläufe war nicht schwierig; jedermann schwor Stein und Bein, das dieses Rennen, wie alle Langstrecken, keinem anderen Lande gehörte, als Finnland, denn die beiden besten Läufer dieser Gattung standen im Rennen: Lehtinen und Virtanen.

Allerdings war da im ersten Vorlauf etwas Verblüffendes geschehen, was aber auch ein Zufall sein konnte oder irgend etwas anderes, aber auf keinen Fall eine Meinungsänderung über die Sieger zur Folge haben konnte. Der Amerikaner Hill hatte unbetümmert die mächtige Vormachtstellung der Finnen angegriffen und war im ersten Vorlauf in der Zeit von 14:59,6 Minuten Sieger geworden.

Durch diesen Zwischenfall war das Stadion in einen pulsierenden Zustand versetzt worden und im amerikanischen Lager bereiteten sich Unabwandsinnlichkeiten in reichem Maße jetzt schon vor. Im Entscheidungslauf übernahm vom Start weg ohne Zögern, mit aller Kraft seiner Beine, mit aller Entschlossenheit eines Favoriten und mit allem Stolz eines großen Namens der Finne Lehtinen die Führung. Nach tausend Metern gab er die Führung an seinen Landsmann Virtanen ab und die Abfolgung unternehmen sie nach jeder Runde. Es war die bekannte finnische Strategie und Finnlands Ruhm war tödlich sicher in ihren Händen aufgehoben.

Sie liefen ein Tempo, das beispiellos war. Das ununterbrochene Gebrüll von 70.000 Menschen begleitete die Spitzengruppe wie eine rauchende gemauerte wandernde Lunte rund um die Höhenbahn.

Die ersten 1500 Meter werden in der unglaublichen Zeit von 4:15 Minuten gelaufen. Das genügt Lehtinen nicht. Als er nach 2000 Meter wieder die Führung übernimmt, legt er einen lautlosen Kompressor in seine Hüften und seine Beine und sprengt das ganze Feld, das davon, läßt sie stehen. Daraus großer Käufer Talenata, der schiefe und schneidende Mann Mäns, bleibt wie eine steif gewordene braune Puppe hilflos 150 Meter zurück. Auch die beiden guten Amerikaner Keters und Dean halten das Tempo nicht mehr aus und schreiten 80 Meter zurück sich ausichtslos vorwärts.

Bei 3000 Meter sieht das Feld so aus: Eine kleine Spitzengruppe setzt davon, ganz vorne Lehtinen, 2 Meter hinter ihm Virtanen und 8 Meter zurück der Amerikaner Hill.

10 Meter zurück beginnt das Mittelfeld mit dem Neuseeländer Davidson.

20 Meter zurück kommt der Schwede Wetterström, 25 Meter zurück sein Landsmann Lindgreen, 35 Meter zurück der Deutsche Spring, 50 Meter zurück der Engländer Burns.

So sieht das Feld aus, das allein in Betracht kommt, wenn man von den drei Medaillen spricht, von den anderen zu reden, die dieser talenden Gruppe nicht mehr angehören, hat keinen Zweck, denn von ihnen wird in diesem Laufe nicht mehr gesprochen werden.

Und bei den 3000 Metern passiert es. Plötzlich und vollkommen unerwartet beginnt die Startnummer 433, eine baumlange, dünne Gestalt, nach vorne zu rufen.

Das amerikanische Lager bricht augenblicklich in mitten seines schon lodernden Gebrülls in ein noch schärferes Gebrüll aus, der Starter, der verwegene, tollkühne Sprinter ist Hill-USA.

Und auch das übrige Stadion kann sich dem bestürzenden Anblick und dem berauschenden Eindruck dieses unheimlichen Vorgangs nicht enthalten. Vier ereignete sich vor aller Augen ein sportliches Drama, wie man es sogar bei Olympischen Spielen selten zu sehen bekam und was auch die abgebrühten Schachlächelbunker vor Entzücken umkippen ließ, es ging jemand den Göttern zu Leibe, den Langstreckengöttern Finnlands, den unschlagbaren, beinahe mythischen Läufern des Nordens.

Unter einem wahrhaft teuflischen Anfeuerungsgebrüll von beinahe hunderttausend Menschen schob sich Hill unaufhaltsam näher zu den beiden Finnen heran, was sich keine internationale Kanone aus dem ganzen ertösenden Feld jemals zugetraut hätte, die bis zum ersten Vorlauf dieses Rennens unbekanntes mittelmächtige Amerikaner traute es sich zu. Vor diesen Olympischen Spielen war er die 5000 Meter nie besser als in der Zeit von 14:55 Minuten gelaufen und das war eine Mittelleistung. Eine Mittelleistung, deren Träger für einen olympischen Sieg in dieser Konkurrenz einfach nicht in Frage kam.

Einfach nicht in Frage kam. Aber Hill-USA, kümmerte sich in diesen kostbaren Sekunden in keiner Weise darum, ob er in Frage kommen sollte oder nicht — er kam einfach in Frage. Unter dem entsetzten Geheul der Menschen, die ihre Stimmen in völliger Hysterie zertrümmerten und deren Geheul vor Wahnwitz aus den Augen zu gehen schien, liefte Hill zwischen den blauen weißen Finnen, er hatte Finnland auseinandergeprengt.

Bei 4000 Meter war die Zeit 10:34 Minuten. Nun lief nur noch Lehtinen vor Hill und Meter zurück rannte der fähigste Virtanen. Lehtinen verlor die Verwirrung, den Amerikaner abzuschütteln, aber der blieb mit einer märchenhaften Ruhe an ihm kleben. Lehtinen sah sich etwas verstört nach

seiner reiner Klang ertönt in dem unheimlichen Geheul, das jetzt losbricht.

Lehtinen und Hill jagen Brust an Brust nebeneinander dahin und noch einmal macht der Finne einen Versuch, Hill loszuwerden. Der Versuch ist aussichtslos, mit einer Ruhe ohne Gleichen bleibt Hill hinter ihm, er ist nicht mehr loszuwerden.

Und dann, 70 Meter vor dem Ziel, passiert die Geschichte, die den olympischen Frieden störte. Lehtinen rückt noch mehr zur Innenkante hin und das ist die unwiederbringliche Chance für Hill, der sie sofort kapiert und ausnützt; er biegt eine Kleinigkeit noch nach außen, um nun an dem Finnen vorbeizugehen. Aber Lehtinen macht etwas, was nicht fair und nicht lauter ist, er schiebt sich in derselben Sekunde, die Gefahr erkennend, ebenfalls nach rechts und läßt Hill nicht vorbeigehen.

70.000 Menschen, die das mitansehen müssen und insbesondere das amerikanische Lager, geraten in heftige Empörung und schreien vor hilfloser Wut. Nun versucht Hill etwas Unmögliches. Als er sieht, daß Lehtinen ihn rechts nicht vorbeiläßt, läuft er hinter dem Finnen herum und will diesen von links überholen und wieder heulen 70.000 Menschen außer sich vor Wut auf: Lehtinen macht wieder noch einmal dasselbe unbegreifliche, unfähbare Manöver: er schiebt sich schnell nach links und verperrt Hill auch hier den Weg.

Basler und Kleinfunktgewerbler an die Front!

Ein Preisausschreiben der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel

Zur weiteren Festlegung der Castrop-Rauxeler Einwohner an ihre Stadt und zur Erhöhung des Interesses an den Dingen der eigenen Heimat, veranstaltet die Stadt einen Wettbewerb in Form eines Preisausschreibens, der sich mit dem Kleinfunktgewerbe befaßt.

Das Interesse der Basler und Handwerker soll durch den Wettbewerb auf das Bauen und Handarbeiten von Dingen gelenkt werden, die nach irgendeiner Richtung hin heimatverbunden sind.

Die Beobachtung zeigt ja, daß sich die geduldige fleißige Arbeit so mancher Einwohner, ganz gleich, ob sie der jüngeren oder älteren Generation angehört, meist den entferntesten Dingen zuwendet und heimatische Motive fast reißlos vergeßen werden.

Die Teilnahme an dem Preisausschreiben knüpft sich an folgende Bedingungen:

1. Die eingereichten Gegenstände müssen handgearbeitet sein.
2. Sie müssen durch das verwendete Material oder durch das dargestellte Motiv heimatverbunden sein.
3. Kein Gegenstand darf Ausmaße von über 50 cm haben.
4. Die Gegenstände dürfen Namen, Anschrift oder Zeichen des Verfertigers nicht tragen.
5. Die Arbeiten sind spätestens am 14. September 1936, im städtischen Verkehrsamt, Wittener Straße 28, abzuliefern.
6. In der Zeit vom 3. Oktober bis einschließlich 1. November werden die eingegangenen Arbeiten im städtischen Heimatmuseum öffentlich ausgestellt. Dort sollen die Museumsbesucher, also die Öffentlichkeit, entscheiden, welchen Arbeiten ein Preis anzuerkennen ist.
7. Als Preise werden ausgesetzt:

1. Preis 30,— RM.
2. Preis 20,— RM.
3. Preis 10,— RM.

7 weitere Preise je ein Heimatbuch der Stadt Castrop-Rauxel.

8. Der Einreichende ist von vornherein damit einverstanden, daß seine Arbeit, sofern sie mit einem Preis ausgezeichnet wird, in das unbeschränkte Eigentum der Stadt übergeht.

9. Die Stadt stellt weitere 20,— RM. zum Ankauf weiterer Gegenstände zur Verfügung.

10. Zur Überwachung und zur Entscheidung aller sich aus dem Preisausschreiben ergebenden Fragen wird ein Kollegium zusammenberufen, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. Anton, Berufslehrer Direktor Schön, Oberlehrer Fuchs, Stadtschreiber Reichardt, Ratsherr Intzrat Becker als Rechtsanwalt.

11. Gegen die von dem Kollegium getroffenen Entscheidungen ist die Befreiung des Rechtsweges ausgeschlossen.

seinem Landsmann um, aber Virtanen kann nicht mehr. Er, der jetzt nach der wundervollen finnischen Kavalkade hätte wieder einmal die Führung übernehmen sollen, er kann nicht mehr.

Ohne auch nur das geringste Anzeichen von Ermüdung bleibt Hill dem führenden Finnen dicht auf den Fersen, mit seinen leichten, langen, flachen Schritten legt er dicht aufgeschlossen über die Bahn und jedes Tempo, das Lehtinen ansetzt, macht er ohne Schwierigkeiten mit. Und als der Finne ein wahres Wunder vollbringt und mitten in dem ohnehin furchtbaren Tempo einen ruckartigen Vorstoß macht, läßt er sich zwar für wenige Sekunden von Hill los, aber nach 50 Metern ist dieser wieder wie kein Schatten hinter ihm.

Amerika hat in diesen Minuten einen Weltklassenmann für Langstrecken bekommen und USA, soweit es anwendbar ist, würdigt das: es zerstreut sich vor Freude.

Nach zwei Runden sind zu laufen.

Vorne, einzeln, liegen die beiden: Lehtinen mit seinem Schatten. Virtanen, der große Virtanen, kann seinem Landsmann nicht mehr helfen, er liegt schon 25 Meter zurück. Und die anderen? Sie sind zerstreut und auseinandergezerrt, Davidson aus Neuseeland liegt 70 Meter zurück, Lindgreen aus Schweden 110 Meter, Spring aus Deutschland 150 Meter und Burns aus Großbritannien sogar 200 Meter.

Beinahe gepeinigend und unheimlich ertönt mitten in dem röhrenden Lärm die Glocke zur letzten Runde.

Jeder Versuch des USA-Mannes, an Lehtinen vorbeizugehen, war also unmöglich. Kurz vor dem Ziel macht Lehtinen noch einen letzten Vorstoß, kommt auch etwa 2 Meter von Hill weg, aber auch dieser hat gepeinigt.

Jedoch hat Hill nicht mehr die Kraft, die entscheidenden Sprünge zum Zielband zu machen, kurz, ganz kurz vor ihm berührt Lehtinen die Leine und ist Sieger.

Sieger???

Er hat die 5000 Meter in neuer olympischer Rekordzeit von 14:30 Minuten gewonnen.

Sieger???

Niemals ist ein olympischer Sieger von einer solchen Welle der Empörung umrandet worden, niemals von einem solchen ungeheuren Zornesturm angefaßt und niemals von einer solchen Einmütigkeit gerichtet worden. Wäre Lehtinen irgendeiner Schranke zum Zuschauerstand zu nahe gekommen, man hätte ihn zertrümmert.

Das unaufhörliche amerikanische Flüstergerede „bun...“ war noch das mildeste, was geschrien wurde. Aber durch den ungeheuren Lärm kam plötzlich aus sämtlichen Laufbahnen im Stadion eine ruhige, fast unhörbare und wiederholte mit beinahe hypnotischer Eindringlichkeit immer das gleiche bescheidende Wort.

„Silence!!! Silence!!! Silence!!!“

Es war der Anlaß der Olympischen Spiele, der bisher in prachtvoller Weise die Zuschauer von den

Am Karfreitag

der gleichlicher Feiertag ist, erscheint unsere Zeitung nicht.

Die Oster-Ausgabe

wird, mit der Samstags-Ausgabe vereinigt, am Vormittag zweifach.

Die erste Ausgabe nach dem Fest

erscheint am Dienstagmorgen zur gewohnten Zeit.

Ereignissen und Ergebnissen unterrichtet hatte und der in seiner frühen Art sich großer Beliebtheit erfreute. Und siehe, er befand auch in diesem höchst kritischen Augenblick joweil Autorität, daß sich der Lärm nach und nach legte.

Als es still war, erscholl die tiefe Stimme wieder.

„... Ladies and Gentlemen...“, sagte sie, „please remember that those people are our guests.“

„Meine Damen und Herren, denken Sie daran, daß dies unsere Gäste sind!“

Totenstille.

Kein Mensch rührte sich mehr.

Es war das richtige Wort zur richtigen Zeit und es war auf den Charakter der Amerikaner haargenau zugeschnitten.

Und was geschah dann?

In jedem anderen Lande wäre unverzüglich ein Protest erfolgt und in jedem anderen Lande wäre Lehtinen, noch bevor überhaupt ein Protest eingelegt worden wäre, sofort disqualifiziert gewesen. Und jedermann hätte es für richtig und unvermeidlich befunden. Amerika aber protestierte nicht.

Die sportliche Disziplin und seine Stellung als Gastland ließ die Amerikaner das Ergebnis hinnehmen, wie es auch zuhause gekommen sein mochte. Lehtinen war der Sieger. Amerika nahm es hin, obwohl einer der Älteren auf sehr unzulässige Weise am neunzigprozentigen über den Sieg verhindert worden war. Amerika fühlte sich als das Gastland, es trat seinem feiner Gäste zu nahe, nicht einmal in der Notwehr. Der Gast war heilig.

Amerika protestierte nicht.

(Schluß folgt.)

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 8. April 1936

Wer hat noch Forderungen an das WSM?

Da mit dem 31. März das Winterhilfswerk abgeschlossen war, werden alle, die noch Forderungen an das WSM haben, abeten, diese bis zum 15. April bei der Kreisamtsleitung der WSM geltend zu machen.

Sonntagsdienst bei der Stadtverwaltung am Karfreitag

Es wird darauf hingewiesen, daß die Büros der Stadtverwaltung am 11. April (Karfreitag) im allgemeinen geschlossen bleiben. Es findet an diesem Tage Sonntagsdienst statt.

4404,25 RM. für „Mutter und Kind“

Der ersten Strahlenlampe für „Mutter und Kind“ war in Castrop-Rauxel, wie wir schon in der Montagsausgabe kurz mitteilen, ein voller Erfolg beschieden. Es liegen jetzt die abschließenden Zahlen vor. Danach wurden aufgebracht durch den Schmetterlingsverkauf 1093,31 RM., durch die Kistenhauslampe 2099,68 RM. und durch Büchsenlampe 207,26 RM., zusammen im Gesamtstadgebiet 4404,25 RM.

Davon entfallen auf den Norden der Stadt: Kistenhauslampe 1537,58 RM., Schmetterlingsverkauf 547,70 RM., zusammen 2085,28 RM., und auf den Süden: Kistenhauslampe 1562,10 RM., Schmetterlingsverkauf 545,61 RM., Büchsenlampe 207,26 RM., zusammen 2314,97 RM.

Wieder Verwandten-Kinderentfendung

Wie im Vorjahr, so werden auch in diesem Jahre Verwandten-Kindertransporte durchgeführt. Meldungen hierzu sind bis zum 1. 5. 36 bei den Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt zu machen.

Kinder-Selbstzahlerkuren

Wie im Vorjahr, so werden auch im Jahre 1936 Kinder-Selbstzahlerkuren in Heimen an der Nord- und Ostsee sowie im Gebirge durchgeführt. Ebenso ist auch das Solbad Saffordorf einbezogen worden. Interessenten wollen sich bis zum 15. 4. bei der Kreisamtsleitung der WSM, Wittener Straße 35, melden, wofür auch die Preisgelder mitgeteilt werden.

Heute ist die Notgeldschau geöffnet!

Die interessante Notgeld-Sonderausstellung, die im Monat April im städtischen Heimatmuseum veranstaltet wird, ist am heutigen Nachmittag der Allgemeinheit zum Preise von 10 Pf. zugänglich.

Ein Leser unserer Zeitung, der die Ausstellung bereits am Sonntag besucht, schreibt uns, daß die Besichtigung der Schau allen Volksgenossen von Castrop-Rauxel nicht dringender genug empfohlen werden kann. Daß hätte jedoch gern gesehen, wenn man die Ausstellung dadurch noch wirksamer gemacht hätte, daß man ein „Heimatbuch von Castrop-Rauxel“ mit der Seite 142/143 geöffnet aufgelegt hätte. Denn die dort enthaltene Tabelle über die Entwicklung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs

Demo. Am 22. März entstand in einer Scheune der Antialt Chemier ein Schadenfeuer, durch das ein Verlust an Volkseinkommen von mehreren tausend Reichsmark angesetzt wurde. Schon gleich nach dem Brande tauchte der Verdacht der böswilligen Brandstiftung auf, und jetzt ist es den zuständigen Polizeistellen gelungen, einen 17jährigen Burken, der in der Antialt untergebracht war, als den Brandstifter zu ermitteln. Als Grund zu dieser schandbaren That gab der Junge an, es habe ihm in der Antialt nicht mehr gefallen, und er habe deshalb in eine andere Antialt gebracht werden wollen. Man brachte ihn nun zwar nicht in eine andere Antialt, dafür aber in das Untersuchungsgefängnis nach Dornum, bis ihm das Gericht die verdiente Strafe diktieren wird.

SCHWARZES GLAS

Roman von Kurt Martin

Urheberrechtsschutz durch Verlag Neues Leben, Bayr Gmalt

21

„So, so! — Was würde Miß Blackwood sagen, wenn Sie wüßte, daß Inspektor Denkin ihren Hause in London, und vor allem ihren eigenen Zimmern in diesem Hause einen heimlichen Besuch abstatten wird?“

Und Bert Ebenstein ergänzte:

„Was würde Sie sagen, wenn Sie wüßte, daß Dr. Oppermann —“

„Der Diener Emile Mernier ist da, Herr Kommissar.“

Mauroy wandte sich hastig an Bert Ebenstein: „Den habe ich nämlich holen lassen. Ich möchte im Anschluß an die Aussage des Chauffeurs dem Manne ein paar Fragen vorlegen.“

Bert Ebenstein erhob sich.

„Ich werde hinausgehen.“

„Aber bitte, bleiben Sie!“

Mauroy befahl dem Beamten:

„Lassen Sie Mernier eintreten!“

Als sich die Tür wieder geschlossen hatte und sie miteinander allein waren, fragte Bert Ebenstein:

„Ob Emile Dr. van Mortens Ähnlichkeit mit dem Bilde Dr. Oppermanns in der Zeitschrift entdeckt?“

Mauroy fuhr zu ihm herum.

„Wie war das?“

„Ob die zwei, die der Chauffeur zum Bahnhof fuhr, nicht identisch sind mit jenen beiden Männern, die einmal als Gäste in Didières Haus weilten mit Lopez und Dr. van Morten?“

„Dann hätte Didières also seine Mörder gekannt, er hätte mit ihnen verkehrt, hätte sie an Ende für Freunde oder Verbündete gehalten und sie hätten seinen Tod beschlossen.“

„Wir müssen mit allem rechnen.“

Emile Mernier erschien. Der Kommissar forderte ihn auf, näher zu treten.

„Sagen Sie, Herr Mernier, Sie erinnern sich doch noch der beiden Herren, die einmal in Ihrem Hause weilten, und von denen der eine nach Ihrer Angabe Lopez, der andere Dr. van Morten hieß? Lopez hatte rotblondes Haar, nicht wahr, und er war kleiner als Dr. van Morten?“

„Rotblondes Haar, das ist richtig, Herr Kommissar; aber Lopez war größer als Dr. van Morten.“

„Soja! Und Dr. van Morten? Er hatte schwarzes Haar, nicht wahr?“

„Nein, ganz graues — eigentlich weißes Haar.“

„Also ein alter Mann! Sah man ihm das Alter auch sonst an? In den Gesichtszügen, meine ich?“

„Im Gegensatz zu seinem weißen Haar machte er einen recht rüstigen Eindruck. Seinen Gesichtszügen nach hätte ich ihn höchstens auf fünfzig Jahre schätzen mögen.“

„Raffen Sie auf! Ich habe da eine Photographie von Dr. van Morten. Betrachten Sie die jetzt einmal sorgsam. Erkennen Sie ihn wieder?“

Mauroy hielt dem Diener das Bild mit Gaudis Oppermanns Bild hin. Emile Mernier fragte:

„Sieht das nicht aus, als ob der Herr dunkle Haare hat? — Dr. van Morten hatte ja weißes Haar.“

„Raffen Sie mal das Haar beiseite. Wie urteilen Sie sonst, nach den Gesichtszügen?“

„Ja, sehr ähnlich sieht dieser Herr dem Dr. van Morten. Aber das Bild mußte dann schon vor langen Jahren angefertigt sein. Oder hat Dr. van Morten einen Sohn, und ist dies seines Sohnes Bild?“

„Sie denken also, daß jener Mann, der einmal bei Herrn Didières zu Gast war, nicht so recht zu dieser Photographie entspricht?“

„Ja, das denke ich.“

Was der Kommissar noch zu fragen hatte, war bald gegeben. Er entließ dann Emile Mernier und sah nachdenklich Bert Ebenstein an, als sich die Tür hinter dem Diener geschlossen hatte.

„Er bleibt also dabei: Weiße Haare!“

„Ja, und wir werden nicht feil gehen, wenn wir annehmen, daß diese weißen Haare nicht echt waren.“

„Der Fall wird immer interessanter!“

Bert Ebenstein wiegte sinnend den Kopf. „Das finde ich, offen gestanden, nicht. Ich meine eher: Es wird langsam ein wenig klarer.“

„Wie meinen Sie das?“

„Passen Sie auf! Ich werde meine Ansichten entwickeln.“

14.

Lydia Blackwood sah forschend zu Bert Ebenstein auf.

„Bringen Sie wirklich eine gute Nachricht, wie Sie das mir telephonisch andeuteten?“

„Es ist tatsächlich so. Ich will Ihnen etwas erzählen, und ich will Sie hernach zu jemandem führen, der Ihnen auch etwas zu berichten hat.“

„Mir? Ausgerechnet mir?“

„Nun, der Betreffende hat freilich auch schon mit mir und Kommissar Mauroy gesprochen. Aber Sie sollen aus seinem eigenen Munde hören, was er weiß.“

„Wer ist das nun wieder?“

„Ein Bekannter von Ihnen, Miß Blackwood.“

„Kommissar Calazzo aus Neapel.“

„Der weiß jetzt hier in Paris?“

„Ja, er hat etwas ermittelt, das ihn vor ein neues Rätsel stellt; aber wir konnten ihm hier

Erklärungen geben, die ihn sehr befriedigten, und die gleichzeitig beweisen, daß er eine recht wichtige Sache festgestellt hat.“

Lydia hob die Schultern.

„Was Sie wichtig nennen, ist vielleicht in meinen Augen ohne sonderliche Bedeutung.“

„Das, was Sie aus Calazzos Mund zu hören bekommen werden, ist es bestimmt nicht.“

„Wichtiger wäre mir eine Meldung, daß der Mörder Didières aufgegriffen wurde. Denn dieser Mensch hat ohne Zweifel auch bei meines Vaters Tod die Hand im Spiel gehabt. Aber leider —“

„Ja, aufgegriffen hat man ihn noch nicht. Aber wir wissen, wie er heißt, wie er aussieht, wer ihn begleitet, und wie sein Begleiter heißt.“

Lydia sah ihn zweifelnd an.

„Das wissen Sie auf einmal alles? — Dann ist ja der Fall aufgelöst!“

„Nein, er ist es noch nicht. Aber hören Sie: Der Mann, der während der Schaulage neben Aristide Didières saß, und der ohne Zweifel Didières Mörder war, heißt Dr. van Morten. Er wurde außerhalb des Flugplatzes von seinem Genossen, einem Señor Lopez, mit dem Auto erwartet. Die beiden Herren fuhren zum Südbahnhof und bestiegen den Expresszug nach Madrid und erreichten auch ungehindert Spanien.“

„Das also! — Nun sollen die Verbrecher in Spanien zu fassen sein?“

„Ich dachte mir schon immer, daß Ihr Herr Vater auch spanisch sprach.“

„Mein Vater? — Warum muß denn mein Vater die spanische Sprache beherrscht haben, wenn sein Mörder ein Spanier war?“

„Das wird Ihnen klar werden, wenn Sie den Kommissar Calazzo hören.“

„Und Dr. van Morten? Das sind doch übrigens die beiden Herren, deren Namen Sie schon kürzlich erwähnten.“

„Die einmal Gast im Hause Didières waren, ja. Der Bantier Didières verkehrte mit seinen Mördern. Daran dürfen wir nun nicht mehr zweifeln.“

„Das ist ja aber ein neues Rätsel, als eine Aufklärung.“

„Lopez ist groß und stark, hat rotblondes Haar. Dr. van Morten — nun, wie der aussieht, läßt sich nicht sagen: Er hat große Ähnlichkeit mit Dr. Oppermann.“

„Er? — Ach ja! Die beiden Männer sind nach Spanien gefahren.“

„Ja! Sie beherrschten neben der spanischen Sprache mindestens noch englisch, denn Didières Diener hörte sie sich mit seinem Herrn englisch unterhalten, sowie französisch, und dann noch deutsch. Denn der Chauffeur, der die beiden zum Bahnhof brachte, war Zeuge, wie Dr. van Morten deutsch sprach. Das hätte beinahe Dr. Oppermann belästigen können.“

„Wir wollen nicht daran denken. Es ist schlimm genug, daß überhaupt irgend jemand es für möglich hielt, Dr. Oppermann könne bei diesen Verbrechern eine Rolle spielen.“

„Miß Blackwood, Hand aufs Herz, glaubten nicht auch Sie selbst eine Zeitlang an diese Möglichkeit?“

„Sie schlug verwirrt die Augen nieder; aber gleich nachher sagte sie feist:

„Nein, keinesfalls! Über Inspektor Denkin und auch Ihre Art hat mich beunruhigt. Das gebe ich zu. — Und was ist nun? Warum hat man nicht rechtzeitig zugegriffen und diese beiden Männer verhaftet?“

„Ja, das wäre freilich gut gewesen, wenn die zwei jetzt in sicherem Gewahrsam säßen. Kommissar Mauroy kam aber leider viel zu spät auf ihre Spur.“

„Sie betrachten ihn spöttisch.“

„Die Polizei kommt gern zu spät, denken Sie nicht auch?“

„Ich denke vor allem, daß die Polizei oft sehr spät bemerkt, was sie weiß. Sie ist vielleicht längst über einen Fall auf unterrichtet gewesen und — na, sagen wir, sie stellt sich hilflos und unfähig, was sie aber im Grunde gar nicht ist. — Der Rotblonde heißt natürlich in Wirklichkeit gar nicht Lopez, und an dem Dr. Morten wird auch nur der „Doktor“ stimmen.“

„Und bei all diesen letzten Ermittlungen spielen Sie nicht auf den Namen Unwey?“

„Nein! Dieser Mann interessiert Sie offenbar ganz besonders, nicht wahr? — Aber bitte, kommen Sie jetzt mit mir, Miß Blackwood! Sie werden dann von Calazzo hören, daß Ihr Vater auf Unwey auch noch eine andere interessante Persönlichkeit kannte.“

Lydia folgte Bert Ebenstein hinab in die Halle.

„Kommissar Calazzo erwartet uns in seinem Hotel. Sie finden das vielleicht sonderbar; aber auch dafür gibt es einen triftigen Grund.“

„Den ich wieder nicht wissen darf?“

„Seien Sie deshalb nicht böse! Der Grund betrifft ausschließlich Calazzos Person.“

„Sie fuhren nicht lange mit dem Auto, dann hatten Sie das Hotel erreicht.“

Guilo Calazzo trat Lydia äußerst lebenswütig entgegen.

„Welch glücklicher Zufall, daß ich Sie hier treffe, Miß Blackwood! Ich dachte in diesen Tagen oft an Sie.“

„Sie sah ihn erstaunt an.“

„An mich? Darf ich den Grund wissen?“

„Aber gern. Ich hatte Sie verschiedenes fragen wollen, und dabei wußte ich gar nicht, wo Sie zurzeit weilten. Hier in Paris hörte ich nun, daß Sie hier weilten.“

Bert Ebenstein sehte sich etwas seitlich.

„So, nun sprechen Sie, Herr Kommissar! Miß Blackwood wurde von mir darauf vorbereitet, daß Sie ihr eine wichtige Neuigkeit zu melden haben.“

Calazzo beobachtete Lydia aufmerksam, während er sprach. Es schien ihm von großem Interesse zu sein, welchen Eindruck seine Worte auf John Blackwoods Tochter machten.

„Sie wissen, Miß Blackwood, daß ich alles daran setze, den Mord an Professor Boghetto aufzuklären. Aber das Verbrechen war auf raffinierteste Weise vorbereitet worden, und die Täter sind selten schlaue Burden.“

„Haben Sie jemand verhaftet?“

„Nein, wohl weiß jemand in Neapel um das Verbrechen; aber wenn ich diese Person festnehme, so hat das gar keinen Zweck. Zudem ist es eine Dame. Nein, ich kam wegen einer anderen Sache. Meine eifrigen Nachforschungen in Professor Boghetto Wohnung förderten — in ein kleines Geheimfach in Professor Boghetto Schreibtisch eingeklemmt — die Ede eines Briefes zu Tage. Boghetto hat dies Schreiben wohl verbrannt, aber es ist es aus dem Fach nahm, hat er wohl gar nicht bemerkt, daß eine Ede von dem Blatt abfiel. Dieser kleine Rest eines handschriftlichen Briefes war mir von Interesse. Es befinden sich nur zwei halbe Zeilen darauf, doch lassen die Worte allerhand Schlüsse ziehen. Auf der einen Seite ist zu lesen: — Lopez muß so weit gebracht werden —“

Lydia sann den Worten nach.

„Lopez! — Das ist wieder der Name, der hier zweimal auftaucht: als Gast Didières und als Genosse des Mörders.“

Calazzo nickte eifrig.

„Ja, so ist es. Davon hatte ich freilich bisher keine Ahnung. Ich stand vor einem Rätsel, was der Name Lopez zu bedeuten hätte. Dieser Name verwirrte meiner Ansicht nach das ganze Bild noch mehr. Erst dieser Unwey, den Dr. Colitti in seiner Sterbestunde uns zu fassen befahl, und nun wieder der Name Lopez. Aber es besteht ja nun eine Verbindung. Wir wissen jetzt mit einem Male, daß dieser Lopez, der hier in Paris eine so bedeutame Rolle spielte, auch Boghetto bekannt war, und ebenso, daß der Schreiber jenes Briefes an Boghetto ebenfalls Lopez genannt haben muß. Wir wissen jetzt auch, daß dieser Lopez zu irgend etwas gezeugen werden sollte, denn es heißt ja in dem Brief: „Lopez muß so weit gebracht werden —“

„Noch mehr zu denken gibt das, was auf der Zeile darunter steht, es sind nur drei Worte, der Schluß eines Satzes: — durch tödendes Licht!“

Lydia beugte sich weit vor.

„Das steht auf dem Briefstift? Dann war ja Boghetto mit dem Rätsel tödlicher Lichtstrahlen bekannt, dann wußte er ja, welche Gewalt in derartigen Strahlungen verborgen liegt.“

„So sieht es aus. Aber ganz gewiß hat der Mann um das Wesen solch tödlicher Strahlungen gewußt, der jenen Brief an Boghetto schrieb; denn dieser Briefschreiber bekennt das mit den Worten ganz deutlich: „durch tödendes Licht!“

„Es war somit von größter Bedeutung, herauszu bekommen, wer solche Dinge an Boghetto geschrieben hat.“

„Ist Ihnen das gelungen?“

„Ja, ich weiß, wer der Schreiber des Briefes ist, von dem wir jene kleine abgerissene Ede besitzen.“

„Darf ich den Namen wissen?“

„Sie sollten einmal die Worte selbst lesen. Aber bitte, gehen Sie vorsichtig mit dem Papier um. Es ist von großem Wert für die weitere Untersuchung.“

Bedachtam entnahm der Kommissar seiner Briefstafel den Fund und reichte ihn Lydia.

Das junge Mädchen griff vorsichtig nach dem kleinen Papierfetzen. Ihre Augen hafteten auf der Schrift, und jähse Blässe überzog ihre Wangen. Wortlos starrte sie auf diese zwei halben Schriftzeilen. Ihre Hand, die das Papier hielt, zitterte.

Bert Ebenstein sprach von seinem Platz her: „Sie sind offenbar betroffen, Miß Blackwood?“

Und Calazzo fragte:

„Sie erkennen die Schriftzüge? Wer hat diese Worte geschrieben?“

„Sie stammelte.“

„Das — das hat ja — mein Vater geschrieben.“

Calazzo bestätigte mit fester Stimme:

„Ja, ohne allen Zweifel ist das John Blackwoods Handschrift. Ich erkannte dies sogleich, als ich das Papier in die Hände bekam. John Blackwoods Handschrift war mir ja im Falle Boghetto schon zweimal begegnet. — Sehen Sie, Miß Blackwood, und eben deswegen lag mir viel daran, Sie bald zu finden und zu sprechen.“

Er hob die Hand und nahm Lydia das kleine Stück Papier wieder weg.

„Ich will meinen Fund nun wieder sorgsam verwahren. Sie haben sich ja jetzt überzeugt. — Miß Blackwood, nun sagen Sie mir vor allem: Was wissen Sie von Lopez?“

„Sie hob den Kopf.“

„Gar nichts! Ich hörte den Namen hier in

Paris zum ersten Male im Zusammenhang mit Didières Ermordung.“

„Ihr Vater sprach nie von diesem Mann?“

„Nein, niemals.“

„Ihr Vater hatte dann allerdings eine auffällig große Anzahl Geheimnisse vor Ihnen.“

„Sie fragte ernst: „Glauben Sie vielleicht meinen Worten nicht? Halten Sie es für möglich, daß ich um Dinge weiß, die ich behaupte, nicht zu kennen?“

„Sie könnten ja gewisse Tatsachen verschweigen — aus Rücksicht auf Ihren Vater.“

„Wenn Sie das vermuten, irren Sie sich vollkommen. Ich stehe selbst vor etwas ganz Unfassbarem.“

Nun klang wieder Bert Ebensteins Stimme an ihr Ohr.

„Wissen Sie auch, was das bedeutet, Miß Blackwood, daß Ihr Vater jenen Brief geschrieben hat? — Damit steht fest, daß Ihr Vater Lopez kannte, und daß Ihr Vater auf diesen Menschen irgend einen Zwang auszuüben im Sinne hatte! Und erweisen ist, daß Ihr Vater sehr nahe mit Boghetto verbunden war; denn er besaß da brieflich offenbar höchst wichtige Dinge mit Boghetto — Dinge, die nicht einmal Sie wissen sollten. — Wie ist das dann doch? Ihr Vater kannte ja dann auch die tödliche Wirkung gewisser Strahlen, und er wollte scheinbar mit Hilfe dieser Strahlungen etwas erreichen. Ich erinnere an die Worte „durch tödendes Licht“. Ihr Vater stand demnach in Verbindung mit einem Menschen, der ihn über seine Forschung auf dem Gebiete der Strahlungseinflüsse gut unterrichtet hatte. Und dennoch starb Ihr Vater als ein Opfer jener Strahlungen, wie auch Boghetto auf diese Weise zugrunde ging, und jetzt hier in Paris der Bantier Didières.“

Lydia sah angstvoll von Calazzo zu Bert Ebenstein.

„Was ist das? Ist das denn nicht Wider sinn? Wo ist da die Lösung? Gibt es überhaupt eine Lösung?“

„Sie erhob sich.“

„Ich will allein sein. Verzeihen Sie, meine Herren, aber ich muß das eben Erfahrene ganz allein überdenken, ich will versuchen, zu einer Schlussfolgerung zu gelangen, die alles scheinbar Widersinnige aufhebt. — Herr Kommissar, könnten Sie mich morgen noch einmal sprechen? Würden Sie mich morgen in meinem Hotel aufsuchen? Und Sie auch, Herr Ebenstein?“

Calazzo versicherte, er würde sehr gern noch einmal mit ihr über alles sprechen.

„Aber bitte hier bei mir, Miß Blackwood. So lange ich in Paris weile, will ich nämlich nicht ausgehen.“

Bert Ebenstein sprach dagegen:

„Ich rufe morgen früh bei Ihnen an, Miß Blackwood, und wenn Sie es wünschen, hole ich Sie ab und geleite Sie wieder hierher. — Darf ich Sie jetzt in Ihr Hotel bringen?“

Lydia sah blaß aus. Das eben Erlebte schien sie innerlich zu tiefst erregt zu haben. Sie nickte nur und bot Calazzo die Hand.

„Also auf morgen.“

Von Bert Ebenstein gefolgt, verließ sie das Zimmer und das Haus. Mechanisch bestieg sie das Auto. Sie hörte gar nicht, was der Mann an ihrer Seite sprach.

Der Weg führte sie an der Hauptpost vorbei und Bert Ebenstein bat:

„Gestatten Sie, daß ich den Wagen einen Augenblick halten lasse? Ich habe mir alle Nachrichten aus Berlin postlagernd hierher bestellt. Da möchte ich wieder einmal nachfragen.“

Sie hob wortlos ihre Hand als Zustimmung. Ihr Kopf schmerzte. Immer wieder dachte sie über die Kette der Namen nach, die miteinander in Verbindung standen, und die doch unmöglich in ein vernünftiges Verhältnis zueinander zu bringen waren, Blackwood — Boghetto — Didières — Unwey — Lopez — Dr. van Morten — Ja, und damit war es nicht zu Ende. — Stenow, — Didières Kassierer Henri Tullin — Lucienne Benrin — Gilbert Rawdon — Es wurde scheinbar immer unmöglicher, diese Namen zu entwirren, die da von einem zum anderen liefen. —

Bert Ebenstein stand wieder neben dem Wagen.

„Miß Blackwood, ich werde Sie allein zu Ihrem Hotel fahren lassen müssen. Soeben bekam ich ein Telegramm aus Berlin, daraufhin muß ich dringende ausschließliche Telegramme fortschicken. Ich werde also eine ganze Weile hier auf dem Postamt zu schreiben haben.“

„Ein Telegramm aus Berlin? — Herr Ebenstein, es ist doch nicht etwa dort auch ein Unglück geschehen? Ist Herr Weisbert tot?“

„Nein, das Telegramm kommt ja eben von Asmus Weisbert. Sie können es lesen. Bitte.“

Er reichte ihr das Blatt, und ihre Augen flogen über die Zeilen.

„Rehren Sie sofort hierher zurück. Große Gefahr im Anzug. Bin entsetzt. Eilen Sie um Himmelswillen! Asmus Weisbert.“

Sie reichte Bert Ebenstein das Telegramm wieder hin. Ihre Stimme klang rauh.

„Man wird dem Mann seinen Tod angekindigt haben. Wenn das schon gestern aufgeschrieben ist, werden Sie viel zu spät nach Berlin kommen. Er ist dann längst ermordet worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Verbrechen der Leidenschaft

Auf die eigene Frau mit dem Hammer eingeschlagen

Die Tragödie einer durch die Schuld eines Mannes völlig zerrütteten Ehe entrollte sich in einer zweitägigen Verhandlung vor dem Berliner Schwurgericht.

Der Angeklagte, ein 34 Jahre alter Erich Krafft, war bereits zum drittenmal verheiratet. Seine erste Ehe, die im Ausland geschlossen wurde, ist geschieden worden. Auch die zweite Ehe wurde gelöst, weil Krafft mit einer anderen Frau ehebrevierliche Beziehungen unterhalten hatte. Nach erfolgter Scheidung heiratete er diese Frau, aber auch die dritte Ehe gestaltete sich ebenso unglücklich wie die vorangegangene.

Sehr bald gab es Zwistigkeiten, Jank und Streit waren an der Tagesordnung, die Eheleute trennten sich, zogen auch wieder zusammen, aber schließlich konnte die Frau das Zusammenleben mit dem Mann doch nicht länger ertragen, und sie zog in eine eigene Wohnung in Charlottenburg.

Am 15. Mai vorigen Jahres begab sich nun der Angeklagte nach Charlottenburg, wo er auf der Straße seine Frau traf, die inzwischen die Scheidungsfrage eingereicht hatte. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf Krafft seine Frau zwang, ein Auto zu bestiegen, mit dem er sie in seine eigene Wohnung in Friedenau brachte. Sein Bestreben ging dahin, die Frau zu einer Auslösung zu überreden. Als sie sich jedoch ablehnend verhielt, ging er soweit, die Wohnungstür abzuschließen und die Kleider seiner Frau beiseite zu schaffen. Die Frau sah sich daher gezwungen, die Nacht noch in der Wohnung des Mannes zu verbringen, da sie keinerlei Fluchtmöglichkeit hatte.

In den Morgenstunden des folgenden Tages entstand ein neuer Streit. Frau Krafft weigerte sich, noch länger in der Wohnung zu bleiben oder gar zu ihrem Mann zurückzukehren. Der Abgewiesene geriet darauf in furchtbare Erregung und schlug blindwütig mit der Faust auf die Wehrlose ein. Schließlich ergriß er sogar einen Hammer und brachte mit ihm der Frau lebensgefährliche Verletzungen am Kopf bei. Nur durch eine sofortige Operation konnte die Heberfallene gerettet werden. In der Verhandlung versuchte sich der Angeklagte damit herauszureden, daß seine Frau beim Fall gegen eine Tischkante gestolzen sein müsse. Aus den Sachverständigenautachten ergab sich jedoch, daß der Hammer zum Schlagen benutzt worden war. Unter Verjaagung mildernder Umstände verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen versuchten Totschlages zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Ein ehrfürchtiger Meßerheld

Osman sucht seine Frau — Ehrentod in Anatolien

In einem kleinen anatolischen Dorf kam es unlängst zu einem nicht alltäglichen Zwischenfall.

Dort verließ die Frau des Bauers Osman das Haus, weil sie das Zusammenleben mit ihrem Mann nicht länger mehr ertragen konnte. Um vor seinen Nachstellungen sicher zu sein, fuhr sie zu ihrem Onkel, der mehrere Stunden von ihr entfernt in einer anderen Ortschaft wohnt. Als Osman am Nachmittag vom Felde heimkehrte, mußte er jedenfalls feststellen, daß seine Frau spurlos verschwunden war. Auch die Nachbarn vermochten nicht anzugeben, wohin Osmans Frau sich gewandt haben mochte.

Nach längerer Zeit kam Osman dann der Gedanke, daß sich seine Frau wahrscheinlich zu ihrem Onkel geflüchtet hatte. Daher suchte er sich auf die Bahn und fuhr hin. Er traf dort seine Frau auch tatsächlich an, aber sie weigerte sich entschieden, wieder zu ihm zurückzukehren. Ob dieser Weigerung geriet Osman nun so in Wut, daß er ein Messer aus der Tasche hervorholte und auf seine Frau einschlug. Der 70jährige Onkel der Bäuerin versuchte sie daraufhin in Schutz zu nehmen und stellte sich dem Wüterich entgegen. In seiner Raserei warf Osman den alten Mann zu Boden, ließ dann aber von seinem Opfer doch ab. „Aus Ehrfurcht vor Deinem Alter will ich gnädig mit Dir umgehen“, so rief er aus, „aber einen Denkhittel sollst Du doch bekommen“. Und im nächsten Augenblick verjagte er dann dem Alten einen tiefen Stich in den Oberleib.

Die Polizei hat den ehrfürchtigen Meßerstecher trotzdem abgeholt.

Selbstmord mit Humor

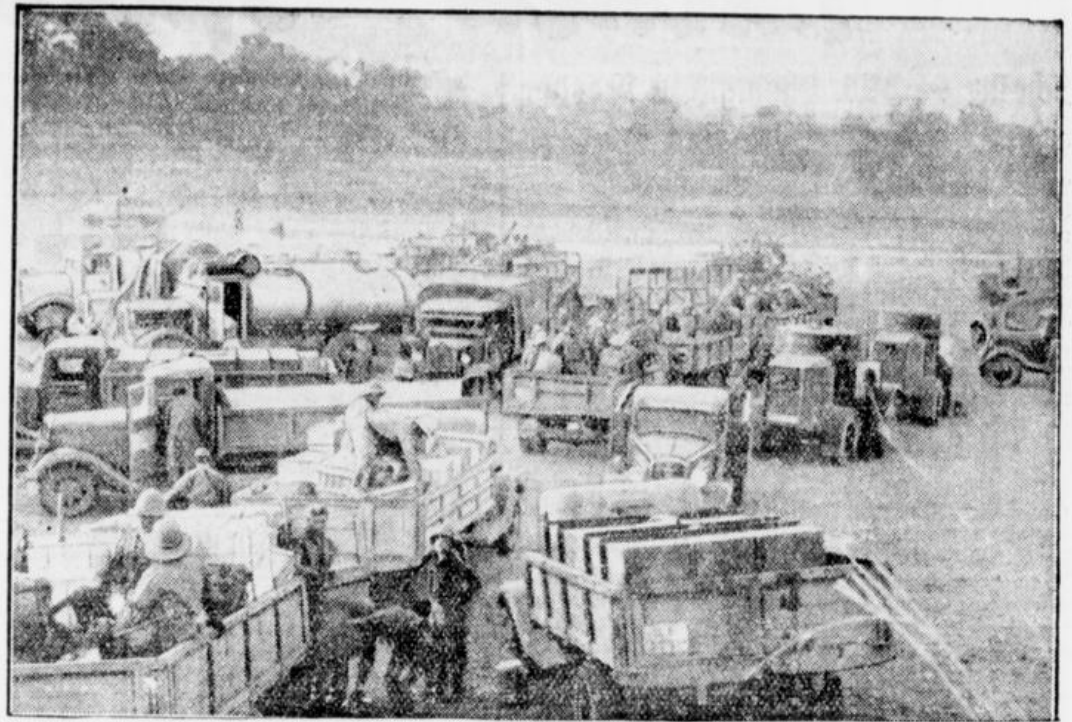
Der Mann, der lachend in den Tod ging

Zu einem ganz ungewöhnlichen Vorfall ist es dieser Tage in einer Vorstadt von Budapest gekommen.

Als ein Bewohner des Hauses 33 der Molnarstraße kurz vor Einbruch der Dämmerung über den Hof zu seiner Wohnung gehen wollte, fiel ihm ein Hut vor die Füße, der nur von oben heruntergeworfen worden sein konnte. Er hob den Hut auf, blickte sich um und gewahrte tatsächlich in der Höhe des vierten Stockwerkes des Hauses einen jungen Mann, der ihm lachend zurief: „Lassen Sie den Hut liegen. Ich komme sofort nach!“

Bevor sich der Hausbewohner noch Rechenschaft darüber abgeben konnte, was mit dieser rätselhaften Bemerkung gemeint sein konnte, schwang sich der junge Mann droben im vierten Stockwerk auf das Fensterbrett, breitete die Arme aus und stürzte in die Tiefe.

Im nächsten Augenblick stürzte der Unglückliche schon neben dem noch ganz entsetzt dastehenden Hausbewohner auf die Treppen des Hofes, wo er mit zerquetschten Gliedern, furchtbar zugerichtet, in einer Blutlache liegen blieb. Es wurde die Polizei gerufen. Auch die Sanitäter erschienen kurz darauf auf dem Schauplatz dieses schaurigen Selbstmordes, aber es war bereits zu spät. In den Taschen des Unglücklichen fand man eine Postkarte, die an einen gewissen Vasto adressiert war. Auf ihr stand ganz kurz: „Lieber Geza, passe genau auf, daß sie Dich nicht mit mir verwechseln.“ Es scheint sich hierbei abermals um einen Scherz, den letzten des Selbstmörders, zu handeln, denn wie die Nachforschungen der Polizei bereits ergeben haben,



Vom Uebergang der italienischen Truppen über den Setifluß

Auf ihrem Vormarsch nach Süden haben die italienischen Truppen die wichtige Stadt Gondar, dicht am Aschangssee, erreicht und damit die Munitionszufuhr des Regus aus dem Sudan in einem wichtigen Teil unterbunden. Dieses Bild veranschaulicht eine wichtige Etappe auf diesem Vormarsch, nämlich das Uebersteigen italienischer Autokolonnen über den Setifluß. (Scherl — M.)

Der Herr der Downing Street

Verdoppelung der Bezüge des englischen Premierministers beantragt — Schon Macdonald hat gejammert

Was bei uns die WilhelmstraÙe in Berlin ist, das ist für die Engländer und damit für die Welt die Downing Street in London, in der unter anderem auch der englische Premierminister seine Wohnung hat.

Der englische Premierminister erhält seit Jahrhunderten, ungefähr seit der Zeit der großen Elisabeth, ein jährliches Gehalt von 5000 Pfund. Daran hat sich, wie gesagt, bis auf den heutigen Tag nichts geändert, was wiederum ein Beweis für den zähen Konservatismus der Engländer sein dürfte. Erst jetzt scheint man unter der Einwirkung der Umstände geneigt zu sein, in dieser Beziehung eine Änderung einzutreten zu lassen. Die Repräsentationspflichten des englischen Premierministers sind bei dem regen diplomatischen Verkehr in den letzten Jahren ganz gewaltig gestiegen. Im übrigen ist auch das Leben in London wesentlich teurer geworden. Die Folge davon ist die, daß der Herr der Downing Street mit seinem Gehalt von 5000 Pfund jährlich nicht mehr auskommt.

Rund 2000 Pfund gehen jährlich zum Unterhalt allein der Wohnung in der Downing Street darauf. Weitere 1500 Pfund sind alles in allem an Steuern abzuführen für die rektifizierten 1500 Pfund kann aber der englische Premier keinesfalls fast täglich große Empfänge und Einladungen geben und seine Angestellten, Privatsekretäre, Diener und Chauffeure bezahlen.

Das Unterhaus berät bereits

Nach den Erfahrungen, die die Premierminister Englands in der Vergangenheit gemacht haben, soll sich das jährliche Reizit auf rund 3000 Pfund belaufen, die der jeweilige Herr der Downing Street demnach aus der eigenen Tasche zahlen muß. Im Grunde genommen kann also nur ein von Hause aus reicher und vermöglicher Politiker diesen Posten einnehmen. Macdonald, der ehemalige Arbeiterführer, der auch Premier gewesen ist, hat diesen Zustand gelegentlich einmal sehr deutlich gekennzeichnet, indem er — vielleicht etwas übertreibend allerdings — meinte, ein englischer Premierminister, der nicht über bedeutendes eigenes Vermögen verfüge, könne sich nach seiner Amtsniederlegung ruhig zur Wohlfahrt anmelden. ...

Die Dinge sind inzwischen in Fluß gekommen. Dem Unterhaus in London liegt bereits ein Antrag auf Erhöhung der Bezüge des Premierministers vor. Es ist eine Verdoppelung dieser Bezüge beantragt worden; es werden also jährlich 10 000 Pfund (rund 120 000 Mark nach unserem Geld) verlangt. Das scheint enorm, dürfte aber doch nicht zu viel sein, wenn man berücksichtigt, daß der jeweilige Herr der Downing Street auch noch für den Unterhalt von Chequers, den berühmten Landsitz des englischen Premiers, der als Wietendaufenthalt dient, zu sorgen hat.

Der eitle Adam

Schönheitsoperationen von Männern, nicht von Frauen erfunden

Der Schadenserlassprozeß, den die berühmte französische Schauspielerin Cecile Sorel vor einiger Zeit gegen ein Pariser Schönheitsinstitut angestrengt hat, ließ mit einem Schlag wieder einmal die Frage entstehen, seit wann es eigentlich solche Schönheitsoperationen gibt und woher diese gekommen sind.

Zuverlässige Nachforschungen sollen ergeben haben, daß diese Mode der Verschönerungschirurgie, soweit sie Anspruch darauf erheben kann, modern zu sein, aller Wahrscheinlichkeit nach in den Vereinigten Staaten, und zwar im Filmparadies Hollywood, aufgefunden ist. Diese Mode blüht heute auf eine Vergangenheit von kaum 15 Jahren zurück.

Das Interessanteste an diesen Feststellungen ist nun die Erfahrung, daß es nicht etwa die Töchter der Eva, sondern die Söhne des Adam gewesen sind, die als erste mit den Mitteln der modernen Chirurgie der Natur ins Handwerk zu puschen bestrbt waren. Ein Beweis mehr für die Behauptung — die von wirklichen Kennern der Menschen von jeher aufgestellt wurde —, daß die Männer im Grunde ihres Herzens viel eitler sind, als die Frauen.

Der erste männliche Zeitgenosse, der sich nach-

weislich auf chirurgischem Wege verschönern ließ, war der Filmchaupielar Ben Bard. Eines Tages gefiel Ben seine Nase nicht mehr. So etwas soll ja passieren. Jedenfalls begab er sich in aller Eile zu einem anerkannten Chirurgen, der ihm dann auch, gegen entsprechendes Honorar natürlich, das reizende kleine Stupsnäschen in eine fuhngelungene Nase verwandelte. Andere folgten diesem Beispiel Ben Bards. Aber es waren zunächst durchweg nur männliche Kollegen von ihm. Erst viel später entschloß sich dann auch einer der weiblichen Hollywooder Stars, und zwar Janny Bricer, ihr Gesicht durch mehrere Operationen „klassischer“ gestalten zu lassen. Der Erfolg sprach sich herum, und so konnte es denn nicht mehr lange dauern, bis Schönheitsoperationen solcher Art die große Mode in ganz Amerika bildeten. Von dort kam diese Mode dann allmählich auch nach Europa herüber.



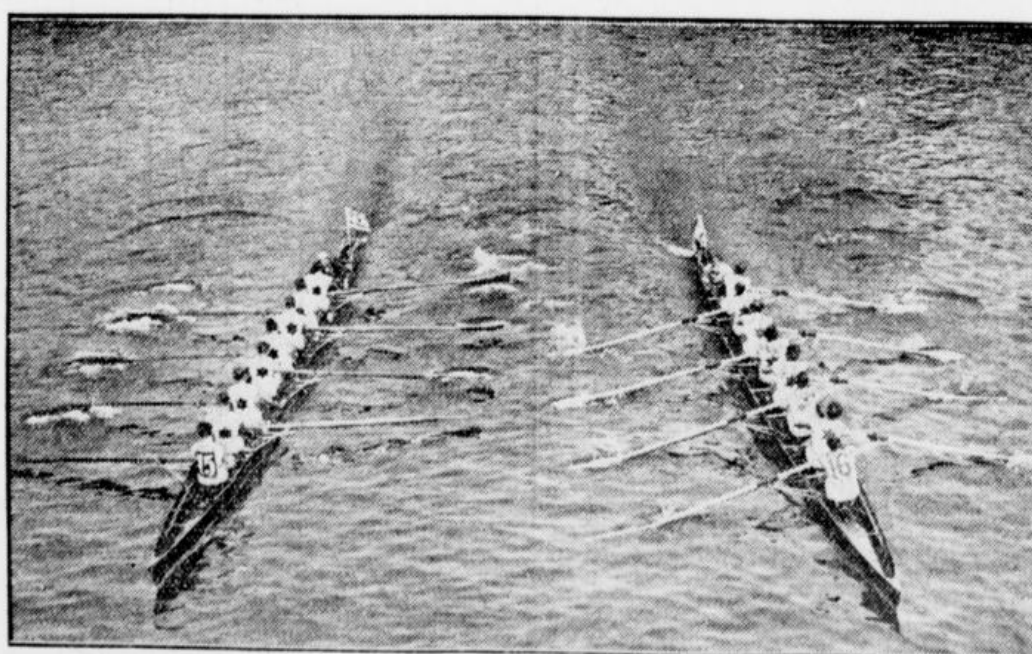
Der Sieger in der 500-ccm-Klasse

Das Rennen in der 500er-Klasse in der Eilenriede in Hannover nahm einen spannungsreichen Verlauf und wurde zu einem Duell zwischen DAM und BMW. Mansfeld auf DAM, erzielte mit 125,4 Stundenkilometer die beste Zeit des Tages und tollte 4 1/2 Sekunden vor Müllers (DAM) ins Ziel. (Scherl — M.)

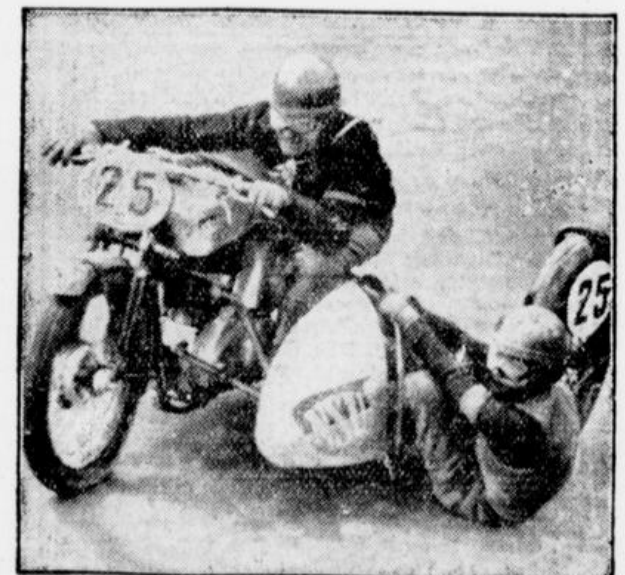


Hier wurde das 100. Jahr des deutschen Rudersports eingeleitet

Während einer stimmungsvollen Feier gab Reichs- und Reichsregierungspräsident H. Pauli von Hamburg aus den Befehl zum Anruden im ganzen Reich. Damit begann das 100. Jahr des deutschen Rudersports. (Atlantic — M.)



Die größte Beachtung beim Publikum finden stets die gewaltigen Achterkämpfe, bei denen sich am schönsten der männliche und kameradschaftliche Eifer einer Mannschaft zeigt. Dieses bemerkenswerte Bild zeigt einen dieser aufregenden Bord-an-Bord-Kämpfe aus der Vogelperspektive. (Scherl — M.)



Chepaar gewann in der Eilenriede das Rennen der schweren Gepanne

Das Schweizer Ehepaar Stürke gewann auf dem spannungsreichen Motorradrennen in der Eilenriede in Hannover das Rennen der schweren Beiwagen von 1000 ccm. (Scherl — M.)



Das braucht der Osterhase

Vollmilch-Schokolade in Osterpackung	100-g-Tafel	25 Pf.
Schokolade in Osterpackung	3 Tafeln a 100 g	90 Pf.
Hills Milch- und Nußschokolade	100-g-Tafel	28 Pf.
Schokoladen-Marzipan-Liliput-Dragee-Eier, Schokoladen-Hasen etc.		
Eierlarben	1 Stück	5 Pf.
Frische Eier Güteklasse 1	10 Stück 95 bis 110 Pf.	
Partenheimer Weißwein natur	Flasche ohne Glas	45 Pf.
Lieserer Riesling	Flasche ohne Glas	68 Pf.
Zellinger Himmelreich	Flasche ohne Glas	100 Pf.
Dürkheimer Feuerberg	Flasche ohne Glas	50 Pf.
Biskuitmehl Type 405	1-kg-Beutel	50 Pf.
Weizenmehl Type 790	1/2 kg	17 Pf.
Plattenteil	1/2-kg-Tafel	65 Pf.
Rosinen	1/2 kg	38, 30 Pf.
Korinthen	1/2 kg	36 Pf.
Mandeln	1/2 kg	110 Pf.
Markenbutter	1/2 kg	160 Pf.
Brechbohnen	1/2 Dose	55, 52 Pf.
Gemüse-Erbesen	1/2 Dose	50 Pf.
Stangenspargel	1/2 Dose von	120 Pf. an
Brechspargel	1/2 Dose von	105 Pf. an
Apfelmus	1/2 Dose	60 Pf.
Pflaumen mit Stein	1/2 Dose	68 Pf.
Erdbeeren	1/2 Dose	100 Pf.
Aprikosenpulp	1/2 kg	45 Pf.



Castrop - Rauxel
Münsterstraße 3
Bochumer Straße 88



Ein **EB- und Kaffeeservice** darf in keinem Haushalt fehlen!

Für die Wahl der Form und der Dekoration des Porzellans ist es wichtig, daß Sie sich an ein Haus wenden, wo man Sie gut berätet.

Annahme von Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfe — Günstige Zahlungsweise

Kirsch
CASTROP-R. Münsterstr. 21

Miele
Staubsauger RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Ein neues **Fahrrad**?



Aber nur Miele

Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Haben Sie etwas zu verkaufen oder wollen Sie etwas kaufen? Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an? Dann inserieren Sie im **Stadtanzeiger** für Castrop Rauxel und Umgebung

BUSCH

DER CIRCUS DER GROSSEN QUALITÄT NURNBERG

kommt im Anschluß an sein erfolgreiches Gastspiel in Köln nach **Castrop - Rauxel (Viehmarktplatz)**

mit einem grandiosen

Doppel-Programm ohnegleichen

300 Artisten — 400 Tiere — 1000 Kostüme

Circus-Sensationen aus 2 Jahrtausenden — Artistische Bestleistungen

Die Neuschöpfung einer phantastischen **Wasser-Pantomime**

mit einem Riesenaufgebot an Menschen und Tieren, einem schimmernden Farbenrausch vorbeistürmender Ereignisse in artistischer Vollkommenheit, mit turbulenten Tanzszenen, magischen Beleuchtungseffekten, unter Verwendung mod. optisch-akustischer Sondereinrichtungen. Es entsteht

ein glanzvolles Festspiel

von ungeheurer Spannung und eigener Prägung, das miizuerleben sich niemand entgehen lassen sollte.

1000 Farben — 1000 Wunder — 1000 Ueberraschungen

Nur 3 Tage Eröffnungsvorstellung 14. April **Nur 3 Tage** abends 8 Uhr

Sie verloben sich zu Ostern? Oder wollen Sie heiraten?

Dann denken Sie rechtzeitig an die Aufgabe Ihrer Verlobungs- oder Vermählungs-Anzeige im „**STADTANZEIGER für Castrop-Rauxel und Umgebung**“. Die Anzeigenpreise sind besonders niedrig gehalten.

Hier einige Beispiele:

35 mm 2spaltig à 4 Pfg. = 2,80

35 mm 3spaltig à 4 Pfg. = 4,20

50 mm 3spaltig à 4 Pfg. = 6,—



Herne, Bahnhofstraße 3a — c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Dein Fest-Kaffee:

KAISER'S KAFFEE

Bekanntmachung.

Am Ostersonnabend, dem 11. April 1936, bleiben unsere Kassen und Büros geschlossen.

Spackasse der Stadt Castrop-Rauxel

Trauer-Drucksachen

liefert schnellstens

Druckerei Geschw. Schmitz

Lest den Stadtanzeiger!

Ladenhüter

vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger“ in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

Reichssender Köln

Mittwoch, 8. April

6.00 Choral, anschließend: Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Choral — Morgenruf
8.10 Frauenturnen
10.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, standsmeldungen
10.15 Kindergarten
11.50 Hier spricht der Bauer
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei

15.00 Für unsere Kleinen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforchtung
16.30 Nachmittagskonzert
17.30 Was wir lesen
18.00 Zwei Stunden musikalischer Hochgenuss
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Frühlingsschottmus
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 9. April

6.00 Choral, anschließend: Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, Choral — Morgenruf

8.00 Kalenderblatt anschließend: Zeit, Wetter, Wetter, standsmeldungen
8.10 Frauenturnen
10.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, standsmeldungen
11.50 Bauer meri auf!
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Schallplattenkonzert
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir und die Welt
17.55 Gemütsnotierungen
18.00 Abendkonzert
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Der Funke
22.15 Stippvisite
22.30 Letzte Stunde.

Freitag, 10. April

6.25 Choral
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, Choral — Morgenruf
9.15 Es ist vollbracht
10.00 Musik am Karfreitag
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
16.00 Orchesterkonzert
18.00 Bäuerliches Brautstum vor Ostern
18.30 Kammermusik
19.15 „Das Osterfest“
19.45 Momentaufnahme und Abendmeldungen
20.00 Deutsche Kammermusik
22.30 Karfreitags-Abendkonzert.

Die Anzeige ist die beste Werbung!

Jeder Heimatfreund

hält den

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Das alte, beliebte Heimatblatt

Die fra
Friedens
formalen
I. Am
und feier
neueren
auf Grün
die entmi
der Repu
lich die
um die
„fend
deutsche
Europa
eriparen.
nächst der
gene Zuw
zustellen.
gen, die
tern der a
verruht,
fung zu
Die Per
gen heroo
vier vertre
berecht
Deutich
gen. Die
weniger d
Beeinträc
und als
gung ab
Niemand
des deutid
die Gleich
jeine Chre
Es mü
auf di
man d
träge
Bezieh
— eine
gierung
der Behau
jene Berp
abhängig
Verpflicht
deutschen
„Um die
tionen zu
und die
in der Ein
notwendig
wissenhaft
Sollte d
zur Rükft
dieser Gele
laut redig
gerecht zu
dieses Mo
Reuel da
bensrecht
hätte anfr
II. Die
sch über d
nationalen